

# Book of Abstracts

## Integration durch Medien – Aufgabe oder Auslaufmodell? Medienethische Herausforderungen für die digitale Gesellschaft

Jahrestagung 2017 des Netzwerks Medienethik und der DGPuK-Fachgruppe Kommunikations- und Medienethik in Kooperation mit der Akademie für politische Bildung, Tutzing

Informationen zur Tagung unter <http://tagung2017.netzwerk-medienethik.de>

## Abstracts der Vorträge von Tag 2 (Freitag)

### Plenumsvortrag

Fengler, Susanne; Bastian, Mariella; Brinkmann, Janis; Zappe, Carina: Die Flüchtlingskrise: Ethische Herausforderungen für Medien in Europa und Afrika – Migrations-Berichterstattung in 11 afrikanischen und europäischen Ländern .....2

### Parallele Vorträge: Track 1

Sickenberger, Fabian: Und dann kam Charlie Hebdo – Muslime in den Fernsehnachrichten.....5  
Greck, Regina: Zwischen Brennpunkt und Integration. Frames in der Berichterstattung über die Flüchtlingskrise in der deutschen Regionalpresse.. .....5  
Adlung, Shari: Repräsentation von Autismus in der deutschen Presse.....8

### Parallele Vorträge: Track 2

Porlezza, Colin; Eberwein, Tobias: Integration durch Partizipation? Funktionen (und Fehlleistungen) des digitalen Bürgerjournalismus .....9  
Prinzing, Marlis: Bewusst alte Muster durchbrechen? Anwaltschaftlicher und konstruktiver Journalismus aus ethischer Perspektive..... 11  
Seng, Leonie: Positive-News – die Lösung? Medienethische Analyse der journalistischen Möglichkeiten und ethischen Folgen verschiedener Berichterstattungsansätze über Flüchtlinge ..... 11

### Parallele Vorträge: Track 3

Haarkötter, Hektor: Objektiv, aber nicht neutral: Mainstreaming, News Bias und Postfaktizität in der Berichterstattung über den Höhepunkt der sogenannten Flüchtlingskrise im November 2015..... 13  
Kaufmann, Katja: Mit Kriegsflüchtlings über ihre Smartphone-Nutzung auf der Flucht sprechen: Eine forschungsethische (Selbst-)Reflexion ..... 14  
Krämer, Carmen: Menschenwürde und die Darstellung von Flucht in den Medien..... 15

### Plenumsvorträge

Haller, Michael: Die „Willkommenskultur“ der Medien: Wunschbild, Leitbild, Zerrbild ..... 16  
Krainer, Larissa: Arbeit auf der Metaebene – Fallanalysen und konstruktive Beispiele medialer Selbstreflexion ..... 17

## Panelvortrag

### **Fengler, Susanne; Bastian, Mariella; Brinkmann, Janis; Zappe, Carina: Die Flüchtlingskrise: Ethische Herausforderungen für Medien in Europa und Afrika – Migrations-Berichterstattung in 11 afrikanischen und europäischen Ländern**

Während die Ursachen und Folgen von Flüchtlingsbewegungen seit mehr als einem Jahr die Medienagenda dominieren (vgl. Krüger 2015), beeinflussen umgekehrt auch die Massenmedien ihrerseits das Phänomen Migration: Die Massenmedien prägen durch journalistische Berichterstattung die Bilder, die das Publikum in den Herkunfts- und den Zielländern vom Phänomen Migration nach Europa erhält (vgl. Herrmann 2015), und leisten damit im besten Fall einen Beitrag zu Integration. Die hier vorgestellte Studie nimmt die wachsende Migration aus afrikanischen Ländern nach Europa in den Blick und will anhand einer vergleichenden Analyse der Strukturen europäischer versus afrikanischer Migrations-Berichterstattung anknüpfend an das zentrale Tagungsthema die damit verbundenen medienethischen Herausforderungen und gesellschaftlichen Potentiale aufzeigen.

#### Theoretischer Rahmen und Fragestellungen

Die inhaltlichen und strukturellen Defizite in der westlichen Medienberichterstattung über afrikanische Länder sind vielfach belegt (vgl. Mücke 2009). Sie sind letztendlich ein maßgeblicher Faktor dessen, wie die westliche Welt über Afrika, die Menschen aus Afrika und somit auch die afrikanischen Migranten denkt. Denn über die Relevanz westlicher Medien auf die Wahrnehmung Afrikas liegen inzwischen eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten vor (Meier 1984, Schmoll 1998, Wimmer 2003, Wolter 2006, uvm.). Dazu zählt auch das Agenda-Setting der Afrika-Berichterstattung. „Wenn wir uns am Bild der Massenmedien orientieren, lernen wir heute alles darüber, wie Afrikaner sterben, aber nichts darüber, wie sie leben“, merkt der Schriftsteller Henning Mankell (2006) an. Eine verbreitete Meinung: Martin Sturmer (2013) fasst auf Grundlage kommunikationswissenschaftlicher Untersuchungen zusammen, dass Nachrichten über afrikanische Ereignisse u.a. vor allem dann hohe Veröffentlichungschancen haben, wenn sie konflikt- oder schadensreich verlaufen. Durch die Fokussierung auf die „K-Themen“, welche in zahlreichen Studien belegt wird (vgl. El Zein / Cooper 2009, Glodzinski 2010, Mücke 2009 u.a.) ist ein Negativismus-Bias – wie grundsätzlich in der Auslandsberichterstattung auszumachen (vgl. Hafez 2005) – auch in der westlichen Afrika-Berichterstattung festzustellen.

„Medien beeinflussen die Öffentlichkeit nicht nur durch die Auswahl von Themen, sondern auch durch ihre Darstellung“, konstatiert Sturmer (2013) und verweist damit auf die Frames, in denen Afrikanerberichterstattung den westlichen Rezipienten vermittelt wird. Zum einen sind die Berichte in der Regel von westlichen Ideen gekennzeichnet. Dabei bräuchten die westliche Rezipienten kontextualisierende Informationen um die Nachrichten aus afrikanischen Ländern besser zu verstehen. Das Gegenteil ist jedoch oft der Fall: Es wird vereinfachend berichtet – auch durch reduktionistische Bilder, die den Rezipienten vertraut scheinen, da sie verbreitete Stereotype aufgreifen (vgl. Hawk 1992). Hinzu kommen westliche Ideologien, westliche Außenpolitik, wirtschaftliche Interessen und „Altlasten“, die vielfach eine einseitigen Wahrnehmung Afrikas in den westlichen Medien bedingen (vgl. Bookmiller / Bookmiller 1992). Lutz Mückes (2009) fundierte Inhaltsanalyse der deutschen Afrika-Berichterstattung zeigt, dass trotz einiger Anstrengungen Afrika-Korrespondenten, positivere oder ausgewogen zu berichten, viele Beiträge dennoch Stereotypen und Klischees beinhalten. Dass ein entscheidendes Resultat der negativen und stereotypisierten Berichterstattung auch die Integration tangieren, konstatiert Sturmer (2013) präzise: „Mediale Stereotypen hemmen die Integration“.

Während die Berichterstattung westlicher Medien über die Migration aus Syrien, Irak oder Afghanistan bereits wissenschaftlich untersucht wurde (vgl. Berry et al. 2015) und auch die mediale Darstellung von Flüchtlingen reflektiert wird (vgl. Haller in Scheer 2016), fehlt es bislang jedoch in eklatanter Weise an einer vergleichenden Analyse der Medienberichterstattung über Migranten aus afrikanischen Ländern nach Europa. Der Fokus der Studie

gilt daher den Fragen, in welchem Maß und in welcher Art führende digitale Medien in Europa über Migration berichten und wie sich die Darstellung in Bezug auf dominante Themen und Akteure unterscheidet oder überschneidet.

Darüber hinaus fokussiert die Studie aber auch die digitalen Medien in Afrika. Denn auch dort spielt der Negativismus der Berichterstattung über den eigenen Kontinent eine Rolle: Hall (1997) und Menagara (2001) zufolge prägt das negative Afrika-Bild westlicher Medien die Selbstwahrnehmung afrikanischer Akteure. So zeigt beispielsweise eine Studie über das Bild Afrikas in der ghanaischen Presse, dass Afrika meist mit denselben Frames wie in der westlichen Presse – Armut, Krieg, Kriegsverbrechen, politische und regionale Krisen, Hungersnöte, Menschenrechtsverletzungen, Mord und Terrorismus – dargestellt wird. Ein Grund dafür sei die Wahl der (westlichen) Quellen für die Berichterstattung (vgl. Serwornoo 2015).

Besonders am Beispiel der gegenwärtigen Flüchtlingsthematik wird deutlich, dass sich in der Berichterstattung der afrikanischen Länder oftmals Defizite in der innerkontinentalen Auslandsberichterstattung aufzeigen lassen, deren Reduzierung eine intensivere Beschäftigung mit afrikanischen Nachbarländern bedeuten würde, die zugleich Voraussetzung für erfolgreichere wirtschaftliche Zusammenarbeit und politischen Austausch wäre. Nicht zuletzt würden solche inner-afrikanischen Überlegungen auch in der Flüchtlingsdebatte die westlichen Blickwinkel bereichern (Fengler et al. 2016). Eine mediale Verantwortung, auch den Integrationsprozess betreffend, ist somit sowohl aus europäischer wie afrikanischer Perspektive evident.

#### Methodik

Um die daraus resultierenden Fragen zu beantworten, hat ein Verbund von europäischen und afrikanischen Universitäten die Berichterstattung in den Online-Ausgaben von jeweils zwei führenden Tageszeitungen aus Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Spanien, Griechenland und Italien sowie aus Kenia, Uganda, Tansania, Äthiopien und Ghana untersucht. Über eine Schlagwortsuche wurden mehr als 1.300 Artikel innerhalb eines Jahres (Mai 2015 bis Mai 2016), die sich mit Migration aus Afrika nach Europa befassen, erhoben und mittels einer quantitativen Inhaltsanalyse vergleichend ausgewertet.

#### Resultate und Diskussion

Die Ergebnisse der bislang unveröffentlichten Studie spiegeln insbesondere in den europäischen Medien zahlreiche Charakteristika der Auslandsberichterstattung wider: Neben einer Dominanz politischer Berichterstattung (mehr als 70 %) und gleichzeitiger Marginalisierung kultureller oder wirtschaftlicher Themenschwerpunkte wählten überraschenderweise gerade südeuropäische Journalisten überwiegend berichtende Darstellungsformen (75 %), während sich in Deutschland und Großbritannien vergleichsweise oft Analysen oder Kommentare finden (je 10 %). Ebenso fällt auf, dass in Frankreich bis zu dreifach so oft über afrikanische Migration berichtet wird wie in anderen europäischen Ländern – möglicherweise ein Hinweis auf noch immer bestehende Verbindungen in ehemalige französische Kolonien. Neben einer starken Politisierung des Themas, einem ausgeprägten Regionalismus (Zeitungen berichten verstärkt über Nachbarländer) sowie einer Elitenzentrierung bei den Akteuren zeigt sich eine massive Eurozentrierung in den europäischen Medien: Lediglich 25 % der Akteure stammen aus afrikanischen Ländern, während europäische Zeitungen ihr eigenes Herkunftsland deutlich häufiger thematisieren. Afrika hingegen wird in der Berichterstattung europäischer Zeitungen marginalisiert: Mehr als die Hälfte aller europäischen Artikel enthält trotz des inhaltlichen Fokus der Studie auf afrikanische Migration nach Europa jeweils keinen afrikanischen Akteur oder keinen Länderbezug zu Afrika. Der thematische Schwerpunkt liegt in europäischen Zeitungen besonders auf Problemen von Migration und möglichen Maßnahmen im Heimatland („home affairs“) und insbesondere auf Katastrophen, wie Bootsunglücke im Mittelmeer, die besonders im medialen Fokus stehen.

Während Griechenland und Spanien als Teil einer möglichen „mediterranen Schicksalsgemeinschaft“ verstärkt über andere Erstaufnahme-Staaten berichten, ist der Fokus auf das eigene Land in den bisher ausgewerteten af-

rikanischen Medien noch deutlicher ausgeprägt als in Europa: Die Berichterstattung zeichnet – zumindest quantitativ – nicht das Bild von einem „gelobten Land“ in Europa. Bei der Bewertung des Phänomens Migration zeigt sich eine für europäische Auslandsberichterstattung charakteristische, in ihrer Deutlichkeit jedoch überraschende Negativzentrierung: Nur 9% der europäischen Artikel sehen Migration in einem positiven Kontext, 53 % bewerten neutral und 35 % negativ. Auffällig sind hier nicht nur die Bewertungsunterschiede – während französische Zeitungen nur zu 33 % in negativen Kontexten über Migration berichten und deutsche zu immerhin 40 %, sind es in Großbritannien kurz vor dem „Brexit“ 68 % –, sondern auch eine Kontrastierung afrikanischer Zeitungen: So bewerten auch afrikanische Medien Migration überwiegend negativ – und teilweise sogar noch negativer als ihre europäischen Pendanten.

## Literatur

- Berry, Mike / Garcia-Blanco, Inaki / Moore, Kerry (2015): „Press Coverage of the Refugee and Migrant Crisis in the EU: A Content Analysis of Five European Countries.“ Report prepared for the United Nations High Commission for Refugees.
- Bookmiller, Robert J. / Bookmiller, Kirsten Nakjavani (1992): „Dateline Algeria: U.S. press coverage of the Algerian war of independence.“ In: Hawk, B.G. (Hg.), Africa’s media image. New York: Praeger. S. 62-76.
- El Zein, Hassan M. / Cooper, Anne (1992): „New York Times coverage of Africa.“ In: Hawk, B.G. (Hg.), Africa’s Media Image. New York: Praeger. S. 133-146
- Fengler, Susanne / Zappe, Anna Carina / Behmer, Markus / Tatah, Veye (2016): „Journalism in a Global Context - Perspektiven für Afrika und Herausforderungen für Europa.“ In: Global Media Journal German Edition Vol. 6 (1).
- Hafez, Kai (2005): „Mythos Globalisierung. Warum die Medien nicht grenzenlos sind. Wiesbaden: VS
- Hall, Stuart (1997): „Representation: Cultural representations and Signifying Practices.“ London: Sage and Open University.
- Hawk, Beverly G. (1992): „African Media Image.“ London: Praeger.
- Glodzinski, Alexander (2010): „Raumbild Afrika: Die Konstruktion des afrikanischen Kontinents in den deutschen Printmedien.“ Diplomarbeit. Universität Trier.
- Herrmann, Friederike (2015): „Das Märchen vom überkochenden Brei. Narrative in der medialen Berichterstattung zum Flüchtlingsthema im Herbst 2015.“ In: Communicatio Socialis, Bd. 49, Nr. 1, S. 6-20.
- Krüger, Udo Michael (2015): „Fernsehnachrichten: Auslandsberichterstattung nimmt zu. Auslandsberichterstattung in den Nachrichtensendungen von ARD, ZDF, RTL und Sat.1.“ In: Media Perspektiven, Nr. 12, S. 573-601.
- Mankell, Henning (2006): „Zeigt das wahre Afrika.“ In: Die Zeit. URL: <http://www.zeit.de/2006/03/Afrika> (Stand: 16.01.2016).
- Meier, Werner (1984): „Ungleicher Nachrichtenaustausch und fragmentarische Weltbilder. Eine empirische Studie über Strukturmerkmale der Auslandsberichterstattung.“ Bern, Frankfurt am Main, New York.
- Mengara, Daniel (2001): „Introduction: White Eyes, Dark Reflections.“ In: Images of Africa: Stereotypes and Realities. Trenton, NJ: Africa World Press, Inc.
- Mücke, Lutz (2009): „Journalisten der Finsternis. Akteure, Strukturen und Potenziale deutscher Afrika-Berichterstattung.“ Köln [Halem].
- Scheer, Ursula (2016): „Apropos Willkommenskultur. Flüchtlingsberichterstattung.“ In: faz.net vom 10. 8. 2016 [<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/studie-wie-ueber-fluechtlinge-berichtet-wurde-14378135.html>]
- Schmoll, Anka (1998): „Die Wa(h)re Nachricht über Afrika, Stereotype und Standardisierung in der Fernsehberichterstattung.“ In: Wilhelm Kempf, Irena Schmidt-Regener (Hrsg.): Krieg, Nationalismus Rassismus und die Medien. Münster, S. 89-96.
- Sturmer, Martin (2013): „Afrika! Ein Plädoyer für eine differenziertere Berichterstattung.“ Konstanz/München: UVK.
- Serwornoo, Michael (2015): „Inhaltsanalyse ghanaischer Tageszeitungen.“ Internes Dokument.
- Wimmer, Jeffrey (2003): „Das Ende der „Dritten Welt“? Ein Vergleich der Berichterstattung über Afrika in der deutschen Presse 1991 und 2001.“ In: Hömberg, Walter u.a. (Hrsg.): Communicatio Socialis. Internationale Zeitschrift für Kommunikation, Religion, Kirche und Gesellschaft. 36. Jg. 2003, Heft 4, S. 339-352.
- Wolter, Ines (2006): „Determinants on international news coverage.“ In: Carpentier, Nico et al. (Hrsg.), Researching Media, Democracy and Participation: The Intellectual Work of the 2006 European Media and Communication Doctoral Summer School. Tartu: Tartu University Press. S. 59-72.

## Parallele Vorträge: Track 1

### **Sickenberger, Fabian: Und dann kam Charlie Hebdo – Muslime in den Fernsehnachrichten**

Aus den gesellschaftlichen Funktionen der Massenmedien lassen sich normative Ansprüche an deren Macher, die Produzenten medialer Inhalte, ableiten. In Zeiten globaler Märkte und Gesellschaften ist die Sozialisationsfunktion der Medien von wachsender Bedeutung. Die Sozialisation des Einzelnen, also dessen Anpassung an gesellschaftliche Normen, geschieht in der Regel unter Hinzuziehen der Massenmedien; Vorstellungen und Denkweisen werden in Gesellschaften wie der unseren von massenmedialen Inhalten beeinflusst. Je differenzierter das jeweilige soziale Gefüge, desto mehr benötigen die Mitglieder der Gesellschaft integrative Impulse, um sich selbst zu orientieren und Mitmenschen zu verorten. Aus dieser gleichermaßen öffentlichen wie medienethischen Verantwortung ergibt sich ein hochrelevanter, der Sozialisationsfunktion zuzuordnender Anspruch an die massenmediale Berichterstattung: jener der Integration möglichst aller gesellschaftlicher Gruppen. Integration schließt hier explizit auch die Öffnung der Medieninhalte hin zu vielfältigen Perspektiven und Akteuren ein.

Die öffentlich-rechtlichen Rundfunksender sind in Deutschland zur ausgewogenen Berichterstattung verpflichtet – und laut Bundesverfassungsgericht ebenso zur Integration. Der Vortrag stellt die Frage, ob und in welchem Umfang öffentlich-rechtliche Nachrichtenformate diese Ansprüche erfüllen. Dabei steht die Integrationsleistung der Nachrichtenmagazine Tagesthemen und heute journal hinsichtlich ihrer Berichterstattung über Islam und Muslime – als zentrales Thema gegenwärtiger Mediendiskurse – im Mittelpunkt.

Auf Basis einer inhaltsanalytischen Untersuchung thematisiert der Vortrag folgende Frage: Ist die Islam-Berichterstattung der beiden Formate multiperspektivisch? Während zweier Schlüsselereignisse – der aufkommenden Pegida-Bewegung im Dezember 2014 und dem Attentat auf die Redaktion von Charlie Hebdo im Januar 2015 – wurden die Kommunikatoren, die Aussageobjekte sowie die Rollen muslimischer Akteure analysiert. Hierbei stehen zwei Schwerpunkte im Zentrum des Interesses: 1) Liefern die Nachrichten eine Berichterstattung, welche Muslime als aktive, sich öffentlich artikulierende Kommunikatoren integriert und ausgewogen über mannigfaltige Aussageobjekte berichtet? 2) Wie verändern journalistische Orientierungsphasen die Islamberichterstattung? Anhand quantitativer Ergebnisse werden diese Fragen deskriptiv als Längsschnitt thematisiert, zudem werden aussagekräftige counter narratives exemplarisch vorgestellt. Sowohl die beiden Ereignisse als auch die beiden Sendungen werden miteinander verglichen. Abschließend wird die Nachhaltigkeit multiperspektivischer Tendenzen in der Berichterstattung auf Basis der vorliegenden Untersuchung kritisch diskutiert.

### **Greck, Regina: Zwischen Brennpunkt und Integration. Frames in der Berichterstattung über die Flüchtlingskrise in der deutschen Regionalpresse**

„Wir schaffen das!“ – Ein fast historischer Satz, den Kanzlerin Angela Merkel Ende August 2015 zur Flüchtlingskrise äußerte. Seither ist klar, dass Deutschland mit rund 1,1 Millionen Flüchtenden so viele wie nie zuvor aufgenommen (vgl. Welt 2016) und kein Thema Deutschlands Bürger, Politiker und seine Medien mehr beschäftigt hat. Dieser Beitrag untersucht dazu die Berichterstattung der Regionalpresse der BRD im Jahr 2015 im Hinblick auf die medienethische Darstellung der Flüchtlingskrise.

Dem Journalismus kommen – besonders beim Thema Flucht – vor allem die Aufgaben der Information, der Integration und der Kritik an Missständen zu (vgl. Jarren 1988: 621, Ronneberger 1971: 50ff.). Dahingehend wird ihm auch eine soziale Verantwortung durch ethische Berichterstattung zugeschrieben (vgl. Altmeyden 2008: 243ff.). Hinsichtlich der Darstellung von Migranten stellt die Forschung den deutschen Medien bisher keine weiße Weste

aus: Studien zeigen, dass diese Migranten seit den 1960er Jahren vermehrt negativ darstellen und häufig mit Kriminalität, Überfremdung oder als Kostenfaktor thematisieren (vgl. Müller 2005, Ruhrmann et al. 2006, Bonfadelli 2007, Bucher / Piga 2009, Lünenborg et al. 2012). Bei der Analyse der medialen Debatte über die Flüchtlingskrise stellt sich die Frage, ob sich solche Muster dort wiederfinden. Welche Darstellungsstrukturen die deutschen Regionalzeitungen verwenden, untersucht diese Studie mittels Framing und prüft ebenfalls, ob sich in der Berichterstattung Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland zeigen. Auch mögliche Veränderungen im Zeitverlauf werden analysiert.

Frames sind Sinnstrukturen, die bestimmte Aspekte eines Themas z.B. in der Berichterstattung des Journalismus betonen oder vernachlässigen (vgl. Scheufele 2003: 49, Matthes 2014: 10). Nach Entman (1993) besteht ein Frame aus einer Problemdefinition, einer Ursachenzuschreibung, einer Bewertung und einer Handlungsaufforderung. Nach diesen Elementen sucht die vorliegende, quantitative Analyse, um darin Frames zu identifizieren (vgl. Matthes / Kohring 2004: 61). In die Stichprobe der untersuchten Regionalzeitungen ist der jeweils meinungsstärksten Titel in jedem Bundesland nach Auflage, Wahrnehmung durch das Publikum und Eigentumsverhältnissen eingegangen (vgl. Meedia 2016, MedienVielfaltsMonitor 2015). Aufgrund der Unzugänglichkeit einiger Zeitungen, verblieben für die Analyse folgende: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Stuttgarter Zeitung, Nürnberger Nachrichten, Südwest Presse, Thüringer Allgemeine Zeitung, Frankfurter Neue Presse, Sächsische Zeitung und Mitteldeutsche Zeitung. Ihre komplette Berichterstattung im Jahr 2015 wurde durch künstliche Wochen reduziert (vgl. Rössler 2005: 56) und alle Artikel, die die Flüchtlingsdebatte in Deutschland an den entsprechenden Untersuchungstagen thematisierten, wurden in die Studie mit einbezogen. Dabei war es möglich, mit dem erstellten Codebuch pro Artikel maximal zwei Mal alle Frameelemente festzuhalten.

Bei der Verteilung der 1.231 Artikel über die untersuchten Titel ergeben sich keine auffälligen Unterschiede. Wie zu erwarten war, steigt die Zahl der Veröffentlichungen mit dem Zuspitzen der Flüchtlingskrise ab dem dritten Quartal zum Ende des Jahres hin an. Insgesamt 78,9 Prozent der Artikel sind ab Juli 2015 erschienen.

Um aus den codierten Elementen Frames herauszukristallisieren, wurden aus ihnen die Kombinationen ausgewählt, die mehr als zwei Elemente enthielten (n=1.064). Deren Auswertung durch Clusteranalysen ergab fünf solche Sinnstrukturen:

Der mit rund einem Viertel (25,5 Prozent) am häufigsten aufscheinende ist der Brennpunktframe (1). Die große Zahl der Flüchtenden wird dabei als negativ konnotiertes sozio-kulturelles Problem thematisiert, das durch die (Bundes-)Politik entstanden ist und durch ihr Handeln behoben werden kann. Der Integrationsframe (2) hingegen thematisiert Hilfsmaßnahmen für Flüchtende und nimmt die Bevölkerung und ihre soziale Kompetenz positiv in den Blick. Er ist der zweitgrößte Frame (21,7 Prozent), aber ähnlich stark wie der Kapazitätsframe (20,6 Prozent) (3). Dieser widmet sich der Unterbringung von Flüchtenden, die durch die prekäre soziale Situation negativ gerahmt wird und von der Politik behoben werden kann. Der Protest- (4) und der Lösungsframe (5) sind die kleinsten (16,9 bzw. 15,3 Prozent). Erster fokussiert Protest und Gewalt gegen Flüchtende und wendet sich an die Bürger, die dem entgegen wirken sollen. Der Lösungsframe konzentriert sich auf politisches Handeln auf Bundesebene, das die Flüchtlingskrise lindert.

Westdeutsche Zeitungen verwenden höchstsignifikant häufiger den Brennpunktframe (29,0 zu 17,9 Prozent Umfang), während ostdeutsche den Integrations- und den Protestframe betonen (Integration: 28,7 zu 18,4 Prozent, Protest: 19,6 zu 15,6 Prozent). Auch im Zeitverlauf ergeben sich höchstsignifikante Unterschiede zwischen Ost und West: Während in den alten Ländern im ersten Vierteljahr noch der Integrationsframe im Vordergrund steht und im restlichen Jahresverlauf der Brennpunktframe überwiegt, prägen die neuen Länder verschiedene Frames. Beginnend mit dem Protest- im ersten und dem Brennpunktframe im zweiten Vierteljahr als tonangebendes Muster, prägt das dritte Quartal der Kapazitätsframe, das vierte der Integrationsframe.



Insgesamt überwiegt also die problematisierende Sicht im Brennpunkt-, Protest- oder Kapazitäts-frame hinsichtlich der Flüchtlingskrise in der Regionalpresse. Mit dem Integrationsframe kommt aber auch eine positive Sichtweise relativ prominent zum Tragen, die die Berichterstattung ausgeglichener erscheinen lässt. Vor allem zu Ende des Jahres 2015 und in den neuen Bundesländern rückt diese Perspektive signifikant stärker in den Fokus als zu Jahresbeginn oder in der Regionalpresse der alten Bundesländer. Es wird demnach deutlich, dass die stets negativen Muster, die der Forschungsstand bezüglich Migranten zeigt, aufgebrochen werden und die Presse beginnt, ihre Verantwortung in diesem Themenfeld wahrzunehmen. In den östlichen Bundesländern scheint dies vor allem zu geschehen – ob bewusst oder unbewusst müssen weitere Studien zeigen.

## Literatur

- Altmeppen, Klaus-Dieter (2008): Die soziale Verantwortung des Journalismus. In: *Communicatio Socialis*, 41 (3), 241-253.
- Bonfadelli, Heinz (2007): Die Darstellung ethnischer Minderheiten in den Massenmedien. In: Bonfadelli, Heinz; Moser, Heinz (Hg.): *Medien und Migration. Europa als multikultureller Raum?* Wiesbaden, 95-116.
- Bucher, Priska; Piga, Andrea (2009): Medien und Migration – ein Überblick. In: Dahinden, Urs; Süß, Daniel (Hg.): *Medienrealitäten*. Konstanz, 33-49.
- Entman, Robert M. (1993): Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. *Journal of Communication*, 43 (4), 51-58.
- Jarren, Otfried (1988): Politik und Medien im Wandel: Autonomie, Interdependenz oder Symbiose? Anmerkungen zur Theoriedebatte in der politischen Kommunikation. In: *Publizistik*, 33 (4), 619-632.
- Lünenborg, Margret; Fritsche, Katharina; Bach, Annika (2012): *Migrantinnen in den Medien. Darstellungen in der Presse und ihre Rezeption*. Bielefeld.
- Matthes, Jörg (2014): *Framing. Reihe: Konzepte. Ansätze der Medien- und Kommunikationswissenschaft*. Baden-Baden.
- Matthes, Jörg; Kohring, Matthias (2004): Die empirische Erfassung von Medien-Frames. In: *Medien und Kommunikationswissenschaft*, 52 (1), 56-75.
- MedienVielfaltsMonitor (2015): *MedienVielfaltsMonitor. Ergebnisse 1. Halbjahr 2015*. [www.blm.de/files/pdf1/ALM\\_Vielfaltsmonitor\\_1\\_Halbjahr\\_2015\\_v.pdf](http://www.blm.de/files/pdf1/ALM_Vielfaltsmonitor_1_Halbjahr_2015_v.pdf). Zuletzt geprüft am 26.08.2016.
- Meedia (2016): Die große IVW-Analyse der Regionalzeitungen: Die Auflagen der größten 79 Blätter. <http://meedia.de/2016/01/21/die-grosse-ivw-analyse-der-regionalzeitungen-die-auflagen-der-groessten-79-blaetter/>. Zuletzt geprüft am 26.08.2016.
- Müller, Daniel (2005): Die Darstellung ethnischer Minderheiten in deutschen Massenmedien. In: Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hg.): *Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland/[1]*. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliographie. Bielefeld, 83-126.
- Ronneberger, Franz (1971): *Sozialisation durch Massenkommunikation*. In: Franz Ronneberger (Hg.): *Sozialisation durch Massenkommunikation*. Stuttgart, 32-101.
- Rössler, Patrick (2005): *Inhaltsanalyse*. Konstanz.
- Ruhrmann, Georg; Sommer, Denise; Uhlemann, Heike (2006): TV-Nachrichtenberichterstattung über Migranten – Von der Politik zum Terror. In: Geißler, Rainer; Pöttker, Horst (Hg.): *Integration durch Massenmedien: Medien und Migration im internationalen Vergleich*. Bielefeld, 45-75.
- Scheufele, Bertram (2003). *Frames – Framing – Framing-Effekte. Theoretische und methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion*. Wiesbaden.
- Welt (2016): 1,1 Millionen Flüchtlinge kamen 2015 nach Deutschland. 06.01.2016. [www.welt.de/politik/deutschland/article150678614/1-1-Millionen-Fluechtlinge-kamen-2015-nach-Deutschland.html](http://www.welt.de/politik/deutschland/article150678614/1-1-Millionen-Fluechtlinge-kamen-2015-nach-Deutschland.html). Zuletzt geprüft am 26.08.2016.

## **Aldung, Shari: Repräsentation von Autismus in der deutschen Presse**

In diesem Beitrag werden die Ergebnisse einer 2015 durchgeführten qualitativen Textanalyse zur Repräsentation von Autismus und Autist\_innen in der deutschen Presse vorgestellt. Ziel der Arbeit ist es, im Kreislauf der kulturellen Bedeutungsproduktion auf Medientextebene die Konstruktion von Autismus und die Verfügbarkeit eines abwechslungsreichen medialen Repertoires an Erfahrungen und Biografien von Betroffenen sichtbar zu machen. Damit wird die Forderung der Medienethik nach „kommunikative[r] Teilhabe aller sozialen Gruppen am Selbstverständigungsprozess der Gesellschaft“ (Röben 2013: 10) mit Hilfe des Konzepts der cultural citizenship untersucht (Lünenborg 2016). Die Arbeit schafft damit eine fruchtbare Schnittstelle zwischen Disability und Media Studies. Dabei werden nicht nur Medien kulturtheoretisch verortet, auch Autismus wird mit Hilfe der Disability Studies dekonstruiert und so der „naturalisierenden Schleier“, der die „Historizität und Kulturalität, Relativität und Kontingenz der Behinderungskategorie“ verdeckt, gelüftet (Waldschmidt 2007: 120). Autistische Wahrnehmung kann demnach auch als Möglichkeit der Reizverarbeitung beschrieben werden, statt als pathologische Abweichung von einer Norm.

In der Untersuchung werden zunächst Muster der Differenzierung und Hierarchisierung herausgearbeitet und darauf aufbauend drei Typen von wiederkehrenden Repräsentierten sichtbar gemacht. So kann die Arbeit zeigen, dass in den untersuchten Medien (Spiegel, Focus, Welt am Sonntag, Zeit und Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung) drei wiederkehrende Typen bedient werden. Erstens „komplizierte Jungen“, zweitens „autistische Männer in der fremden (Berufs-)Welt“ und drittens „zur Schau gestellte Autisten“. Die Arbeit sucht auch nach Brüchen, die alternative Repräsentationen zum dominanten Diskurs bieten. Dafür wird das N#mmer-Magazin in die Untersuchung einbezogen, welches von Autist\_innen geschrieben sich an Autist\_innen wendet. Die Vielzahl, der hier abgebildeten autistischen Biografien liest sich wie eine Kontrastfolie zum dominanten Diskurs. Doch auch in den übrigen Medien lassen sich kleinere Brüche erkennen. Beispielsweise in der Repräsentation von Autistinnen, die in Zitaten aktiv zu Sprecherinnen werden und durch individuelle Biografien mit Stereotypen brechen. Dennoch verdeutlicht die Analyse vor allem die Mängel bei der Umsetzung einer medialen Teilhabe im Sinne einer Cultural Citizenship für Autist\_innen.

### Literatur

- Lünenborg, Margreth (2016): Journalismus als kultureller Diskurs. In Martin Löffelholz & Liane Rothenberger (Hrsg.): Handbuch Journalismustheorien. Wiesbaden: VS, S. 325-338.
- Röben, Bärbel (2013): Medienethik und die ‚Anderen‘: Multiperspektivität als neue Schlüsselkompetenz. Wiesbaden: VS.
- Waldschmidt, Anne (2007): Die Macht der Normalität: Mit Foucault „(Nicht-) Behinderung“ neu denken. In Roland Anhorn, Frank Bettinger & Johannes Stehr (Hrsg.): Foucaults Machtanalytik und Soziale Arbeit, Wiesbaden: VS, S.119-135.



## Parallele Vorträge: Track 2

### **Porlezza, Colin; Eberwein, Tobias: Integration durch Partizipation? Funktionen (und Fehlleistungen) des digitalen Bürgerjournalismus**

#### *Ausgangslage und Problemstellung*

Das Konzept einer Integrationsfunktion der Medien hat in der Kommunikationswissenschaft eine lange Tradition (Vlasic 2004). Im Fokus des wissenschaftlichen Diskurses stand dabei bislang zumeist die Frage nach den integrierenden Wirkungen traditioneller Massenmedien – vor allem des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (vgl. etwa Saxer 1990). Auch die Annahme, dass alternative Medien (Bürgermedien, Community Media, Citizen's Media, Small Media usw.) durch ein erhöhtes Maß an Bürgerbeteiligung den Prozess der medialen Integration stützen können, hat in der Vergangenheit bereits eine Reihe von Forschungsarbeiten nach sich gezogen (vgl. zuletzt beispielsweise Horz 2014). Diese Forschungslinie greift der vorgeschlagene Beitrag mit einer Analyse partizipativer Onlinemedien in sechs europäischen Ländern auf.

Am Beispiel des digitalen Bürgerjournalismus wird untersucht, ob und inwiefern Partizipation in journalistischen Onlineplattformen die Integrationsfunktion der Medien auf-rechterhalten oder sogar stärken kann. Welche Motive und Ziele verbinden Bürger-journalisten im digitalen Zeitalter mit ihrer Tätigkeit? Welche gesellschaftlichen Funktionen können sie damit erbringen? Gibt es im europäischen Bürgerjournalismus Best-practice-Beispiele, die sich dem Integrationsauftrag der Medien in besonderem Maße verpflichtet fühlen? Was sind ihre hervorstechenden Leistungen – und was sind mögliche ethische Probleme, die im Kontext ihrer Tätigkeit entstehen? Diese Fragen beantwortet der Beitrag auf der Basis einer empirischen Vergleichsstudie, für die mehr als 50 internationale Praktiker interviewt wurden.

#### *Theoretischer Hintergrund*

Den Ausgangspunkt der Analyse bildet eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der Partizipation und der gesellschaftspolitischen Bedeutung von Bürgerbeteiligung in der Medienproduktion. Dafür rekurriert der Beitrag auf unterschiedliche partizipations-theoretische Konzepte – neben Brechts (1967) Radiotheorie und Enzensbergers (1981) „Baukasten der Medien“ vor allem auf Habermas' (1990) Erklärungsansätze zum Verhältnis von Medienbeteiligung, Öffentlichkeit und Demokratie. In Anlehnung an Carpentier (2011) wird Medienbeteiligung nach ihrem Grad der Mitwirkung differenziert in „echte“ Partizipation, Zugang und Interaktion. Zur Veranschaulichung dieser Unterscheidung wird das Beispiel des web-basierten Bürgerjournalismus herangezogen, der in der aktuellen Medienpraxis höchst verschiedenartige Formen annehmen und damit auch unterschiedliche Beteiligungsmöglichkeiten bieten kann.

Bürgerjournalismus wird dabei mit Wall (2015) als Modus der öffentlichen Kommunikation definiert, der grundsätzlich die gleichen gesellschaftlichen Aufgaben wie professioneller Journalismus erfüllt. Allerdings werden die relevanten Inhalte in der Regel von nicht-professionellen Akteuren beigesteuert – in den meisten Fällen von Medien-nutzern, die sich der partizipatorischen Möglichkeiten digitaler Medien bemächtigen (Lewis, Kaufhold & Lasorsa 2010). Beispiele dafür finden sich in der Zulieferung einzelner Fotos oder Videos für journalistische Produktionen, in Beiträgen, die Bürger-journalisten komplett in Eigenregie erarbeitet haben, oder auch in Blogs oder Websites, die auf kontinuierlicher Basis nicht-professionelle journalistische Inhalte verbreiten (Nah et al. 2015).

#### *Methodisches Vorgehen*

Zur Klärung der offenen Fragen wurde ein zweistufiges empirisches Untersuchungsdesign in sechs europäischen Ländern (Großbritannien, Deutschland, Österreich, Schweiz, Italien und Polen) realisiert, die jeweils unterschiedliche journalistische Kulturen und auch unterschiedliche Muster der Entwicklung des digitalen Bürgerjournalismus

repräsentieren. In jedem der Vergleichsländer wurden zunächst systematische desk studies durchgeführt, die es erlaubten das Feld des Bürgerjournalismus zu strukturieren und die relevantesten Projekte zu identifizieren. Dafür wurden in einem iterativen Forschungsprozess u.a. bestehende Online-Datenbanken oder -Verzeichnisse zum Bürgerjournalismus ebenso wie journalistische Meta-Berichterstattung zu diesem Themenfeld ausgewertet, um auf dieser Grundlage einen möglichst umfassenden Überblick über den Forschungsgegenstand zu erhalten. In einem zweiten Schritt wurden anschließend problemzentrierte Interviews mit insgesamt 54 Bürgerjournalisten (neun pro Vergleichsland) geführt, die in jeweils unterschiedlichen Partizipationsgraden in die praktische journalistische Arbeit an ihren Projekten involviert waren. Auf diese Weise wurde es möglich, auch das ‚Innenleben‘ dieser Projekte – also die organisatorischen Rahmenbedingungen, aber auch die Motive der Macher und ihre normative Polung – kennenzulernen und auszuwerten.

### *Befunde*

Die beiden Untersuchungsschritte zeigen, dass der digitale Bürgerjournalismus in Europa kaum als einheitliches Feld mit klar definierbaren Grenzen zu beschreiben ist. Motive und Zielsetzungen der Macher variieren in erheblichem Maße – sowohl im internationalen Vergleich als auch innerhalb der einzelnen Untersuchungsländer. Während einige der Akteure ein vorwiegend technisches Interesse am partizipativen Publizieren haben, stehen bei anderen die Freude am Schreiben, die Vermittlung von Expertenwissen oder ein (wie auch immer ausgerichtetes) politisches Sendungsbewusstsein im Vordergrund. Anzeichen für eine gesellschaftlich integrierende Funktion des digitalen Bürgerjournalismus lassen sich vor allem im Bereich der hyperlokalen Onlinemedien finden, deren Verantwortliche häufig das Ziel der Gemeinschaftsbildung als übergeordnetes Leitmotiv für ihre journalistische Tätigkeit ausgeben.

Auf der Grundlage der empirischen Erhebungen werden für den Beitrag ausgewählte hyperlokale Projekte (z.B. ruhrblogger.de, beius.ch, aber auch bellincat.com) in Form von vertiefenden Fallstudien ausführlicher vorgestellt, um an ihrem Beispiel das Integrationspotenzial des digitalen Bürgerjournalismus zu verdeutlichen. Gleichzeitig werden dabei jedoch auch die Limitationen und ethischen Probleme dieser Web-Formate deutlich, die schlussendlich nur ein ambivalentes Fazit mit Blick auf ihre gesellschaftliche Funktion zulassen.

### Quellen:

- Brecht, B. (1967). Der Rundfunk als Kommunikationsapparat. In: ders. Gesammelte Schriften, Bd. 18. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 127-134.
- Carpentier, N. (2011). Media and Participation: A Site of Ideological-Democratic Struggle. Bristol: Intellect.
- Enzensberger, H.M. (1997). Baukasten zu einer Theorie der Medien. Kritische Diskurse zur Pressefreiheit. München: Fischer.
- Habermas, J. (1990). Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Horz, C. (2014). Medien – Migration – Partizipation. Eine Studie am Beispiel iranischer Fernsehproduktion im Offenen Kanal. Bielefeld: Transcript.
- Lewis, S.C., K. Kaufhold & D.L. Lasorsa (2010). Thinking About Citizen Journalism. The Philosophical and Practical Challenges of User-Generated Content for Community Newspapers. In: Journalism Practice, 4(2), 163-179.
- Nah, S., M. Yamamoto, D.S. Chung & R. Zuercher (2015). Modeling the Adoption and Use of Citizen Journalism by Online Newspapers. In: Journalism & Mass Communication Quarterly, 92(2), 399-420.
- Saxer, U. (1990). Integrationsrundfunk und multikulturelle Gesellschaft. In: Media Perspektiven, (11), 717-729.
- Vlasic, A. (2004). Die Integrationsfunktion der Massenmedien. Begriffsgeschichte, Modelle, Operationalisierung. Wiesbaden: VS.
- Wall, M. (2015). Citizen Journalism. A Retrospective on What We Know, an Agenda for What We Don't. In: Digital Journalism, 3(6), 797-813.

## **Prinzing, Marlis: Bewusst alte Muster durchbrechen? Anwaltschaftlicher und konstruktiver Journalismus aus ethischer Perspektive**

Ethnische Minderheiten, Menschen mit Behinderung oder mit psychischen Problemen, Frauen, Migranten – zahlreiche Gruppen der Gesellschaft erhalten Studien zufolge weiterhin oft nicht den Zugang, um direkt ihre Perspektive in der Medienberichterstattung zu vertreten. Die Belange von Migranten werden traditionell selten thematisiert und sie tauchen meist in negativen Kontexten auf, Migrantinnen werden zudem besonders häufig stereotyp dargestellt. Die Entwicklung stagniert offenbar, solche Akteure kommen oft nicht zu Wort, ihre Perspektive wird vernachlässigt; meist wird über sie berichtet, relativ selten sind sie immerhin mit einem Zitat vertreten. Der Beitrag will herausfinden, inwiefern sich Journalismuskonzepte wie „Anwaltschaftlicher Journalismus“, „Public Journalismus“ und „Konstruktiver Journalismus“ aus ethischer Perspektive heraus nutzbar machen ließen, um den zentralen medialen Integrationsauftrag in einer demokratischen Gesellschaft wertebewusster, sachgerechter und umfassender zu erfüllen und somit jene Gruppen, die bislang vergleichsweise im Schatten der Berichterstattung blieben, mehr im Blick zu haben als dies den bisherigen Routinen folgend offenbar geschieht. Die Analyse wird ergänzt durch den Bezug auf durch die digitale Transformation möglich gewordene Interaktionen mit dem Publikum und ausgewählte ethische Empfehlungen. Zur Illustration wird der Befund eines Experiments herangezogen, das die Wirkung der Variante des konstruktiven Journalismus im Berichterstattungsfeld Flucht untersuchte: Fast alle fühlten sich durch den „konstruktiven“ Text besser informiert und teils sogar zum Engagement für Flüchtlinge angeregt; fehlte die Option, hielten sie den Text insgesamt für weniger informativ.

## **Seng, Leonie: Positive-News – die Lösung? Medienethische Analyse der journalistischen Möglichkeiten und ethischen Folgen verschiedener Berichterstattungsansätze über Flüchtlinge**

Die mediale Berichterstattung über fliehende oder geflohene Menschen sowie Migranten in Deutschland tendenziell negativ geprägt (vgl. u. a. Ruhrmann und Demren 2000). Negative Assoziationen werden zum einen durch die Wortwahl – Flüchtlingskrise, Flüchtlingsstrom, Flüchtlingsdrama – hervorgerufen. Dieses sprachliche Phänomen zieht sich durch sämtliche Verlagshäuser und betrifft sowohl etablierte private als auch öffentlich-rechtliche Medien (Das Wort „Flüchtlingskrise“ wurde am 30.9. / 1. 10. 2016 u. a. in folgenden journalistischen Medien verwendet: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Focus, Welt, Spiegel, N24, ARD, Stern). Zum anderen äußert sich die öffentliche negative Wahrnehmung durch die Themenauswahl: Berichtet wird im Migrationskontext häufig über misslungene Überfahrten, kriminelle Schlepper, mangelnde Kompetenz in Erstaufnahmelandern, psychischen Folgeschäden wie posttraumatische Belastungsstörungen und Gewalt unter Geflohenen oder durch rechtspolitische Aktivisten; viel weniger bis gar nicht hingegen über gelungene Integrationsbeispiele oder die Arbeit aktiver Asyl-Arbeitskreise, die Flüchtlinge in Deutschland in vielen Bereichen unterstützen. Die in dieser Hinsicht zweifach negative Berichterstattung schürt Ängste in der Bevölkerung und schafft laut Herrmann (2016) negative Narrative, zum Beispiel das der Hilflosigkeit und Überforderung bezüglich des Umgangs mit Flüchtlingen sowie der finanziellen und sozialen Bedrohung durch die Zuwanderer (vgl. Herrmann 2016: 11 f.).

In dieser Nabelschau verschwinden die menschlichen Schicksale der Flüchtlinge aus der Erzählung, es wird möglich, in ihnen nur mehr ein technisches Problem zu sehen, gleich einer Naturgewalt, einer Flut, die es einzudämmen gilt. (Ebd.: 14)

Der offenbar einseitigen Berichterstattung auch anderer Themenkomplexe, meist Nachrichten allgemein betreffend, steht der alternative Ansatz gegenüber, positiv und konstruktiv, das heißt lösungsorientiert, zu berichten –

sowohl was die Themenauswahl und Zeichnung der vorherrschenden Narrative angeht als auch die sprachlichen Mittel. Vorbild für die durch den dänischen Rundfunkjournalisten Ulrik Haagerup geprägten Begriffe Constructive Journalism bzw. Constructive News (vgl. Haagerup 2015. Siehe hierzu auch Gyldensted 2015) – manchmal auch als Positiver Journalismus bezeichnet – sind die Grundsätze der positiven Psychologie, inhaltlich durch Abraham Maslow u. a. begründet, der 1954 von einer „Unbemerkten Revolution“ sprach, die aus seiner Sicht darin bestand, „ein neues Bild des Menschen, der Gesellschaft, der Wissenschaft, der höchsten Werte, der Philosophie usw.“ zu gestalten; als Kontrapunkt zu einer „Anschauung, die von tiefer Verzweiflung und von einem Zynismus charakterisiert wird und manchmal zur zersetzenden Bosheit und Grausamkeit ausartet“ (Maslow 1954: 8. Bekanntester Vertreter der positiven Psychologie heute ist Martin Seligman). Das Ziel des Vortrags ist, durch die Analyse einiger dem Constructive Journalism nahen Medienangeboten zu hinterfragen, ob die moralischen Prinzipien des journalistischen Handwerks – gemessen u. a. anhand nationaler und internationaler Pressekodizes und des deutschen Rundfunkstaatsvertrags (vgl. hierzu u. a. Pressekodex 1973 / 2009, IFJ 1954, ARD 1991 / 2007) – eine medienethisch plausibilisierbare Professionalitätsnorm hinsichtlich der Begriffe der Inklusion und Integration von Flüchtlingen darstellen. Integration und Inklusion werden dabei als ethisch-soziologische Konzepte verstanden, die den Einschluss von Flüchtlingen in die Gesellschaft darstellen und als Ziele journalistischer Praxis verankert sind bzw. sein sollten. Aus journalistischer und medienethischer Sicht stellen sich dabei Fragen wie: Was genau verbirgt sich hinter dem Ansatz des Constructive Journalism und inwiefern können Beiträge unter jenen Rubriken tatsächlich zu einem positiveren Weltbild und der Förderung von Integration und Inklusion von Flüchtlingen in die Gesellschaft beitragen? Und inwiefern ändert sich demnach die Rolle der Journalisten, die positive news veröffentlichen? Ist dies verträglich mit den ethischen Grundsätzen der journalistischen Arbeit, den medienökonomischen Bedingungen von Verlagshäusern und Redaktionen sowie der Gewährung journalistischer Qualität gemäß schriftlicher Kodizes und Verträge? (vgl. zum Begriff journalistische Qualität Funiok 2011)

#### Literaturverzeichnis

- ARD (1991 / 2007): Rundfunkstaatsvertrag. url: <http://www.ard.de/home/intern/fakten/abc-der-ard/Rundfunkstaatsvertrag/538802/index.html>.
- Funiok, Rüdiger (2011): Medienethik. Zweite, durchgesehene und aktualisierte Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Gyldensted, Cathrine (2015): From mirrors to movers. Five Elements of Constructive Journalism. 1. Aufl. GGroup Publishers.
- Haagerup, Ulrik (2015): Constructive News: Warum ‚bad news‘ die Medien zerstören und wie Journalisten mit einem völlig neuen Ansatz wieder Menschen berühren. Freilassing: Edition Oberauer.
- Herrmann, Friederike (2016): „Das Märchen vom überkochenden Brei. Narrative in der medialen Berichterstattung zum Flüchtlingsthema im Herbst 2015“. In: *Communicatio Socialis* 49.1, S. 6–20. url: <http://ejournal.communicatio-socialis.de/index.php/cc/article/view/1161>.
- IFJ, International Federation of Journalists (1954): Declaration of Principles on the Conduct of Journalists. url: <http://www.ifj.org/about-ifj/ifj-code-of-principles/>.
- Maslow, Abraham (1954): Motivation und Persönlichkeit. I. Orig. Motivation and Personality (Harper and Row, New York). Olten und Freiburg im Breisgau: Walter-Verlag.
- Pressekodex (1973 / 2009): Trägerverein des Deutschen Presserats e. V. url: <http://www.presserat.de/pressekodex/pressekodex>.
- Ruhrmann, Georg und Demren, Songül (2000): „Wie Medien über Migranten berichten“. In: *Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk*. S. 69–81.

## Parallele Vorträge: Track 3

### **Haarkötter, Hektor: Objektiv, aber nicht neutral: Mainstreaming, News Bias und Postfaktizität in der Berichterstattung über den Höhepunkt der sogenannten Flüchtlingskrise im November 2015**

Wie wirkte sich die politische Tendenz von Redaktionen auf die Neutralität und Objektivität der Berichterstattung im so sensiblen Feld der Flüchtlings- und Zuwanderungspolitik im November 2015, dem Monat mit den höchsten Zuzugszahlen von Flüchtlingen seit Beginn der statistischen Erfassung, aus?

Neutralität und Objektivität gehören zu den besonders intrikaten journalistischen Begriffen, die kommunikationswissenschaftlich und medienethisch noch nicht völlig zufriedenstellend trennscharf definiert wurden. Während der Begriff der Objektivität erkenntnistheoretisch auf den Weltbezug journalistischer Berichterstattung rekurriert (vgl. Kohring 2004: 55 ff.; Bentele 2015: 192; Bentele 2008: 279 ff.; Bentele 1993: 166) und wesentlich die wahrheitsgetreue Wiedergabe der Fakten (Faktizitäts-Gebot) meint, ist der Begriff der Neutralität ein sowohl naratologischer als auch medienethischer, der sich auf Positionierung und Fokalisierung des Berichtenden als Subjekt (Reporter/in) oder Institution (Redaktion etc.) bezieht (Mast 2004, Meier 2013).

Untersucht wurden Blätter mit eindeutiger und unterschiedlicher politischer Tendenz, nämlich die „tageszeitung“ mit ihrem grün-alternativen Profil, die links-liberale „Süddeutsche Zeitung“, die „Passauer Neue Presse“ als bürgerlich-konservatives Blatt, das noch dazu in der deutsch-österreichischen Grenzstadt erscheint, die im Untersuchungszeitraum besonders im Fokus stand, sowie das Boulevardblatt „Express“, das mit seinen drei Regionalausgaben nach der Bildzeitung das auflagenstärkste „popular paper“ in Deutschland ist.

Im Ergebnis lässt sich feststellen, dass die berichtenden Journalist/innen auf der individuellethischen Ebene sich quer durch die untersuchten Zeitungen um eine objektive Berichterstattung bemüht haben. Die Berichterstattung ist faktenzentriert und weist im Durchschnitt eine Vielzahl an expliziten Quellen auf. In puncto Neutralität lassen sich allerdings so signifikante wie markante Schwachstellen offenlegen: In der Auswahl der personalen Quellen herrscht eine starke Einseitigkeit zugunsten der Vertreter/innen der Regierungsparteien und insbesondere der CDU/CSU vor, und das quer durch die Blätter trotz stark divergierender Blattlinien. Sprecher/innen kleinerer Parteien oder Organisationen kommen nahezu gar nicht zu Wort. Dies unterstützt die Hypothese vom „Mainstreaming“ der Medien, die den Journalismus einseitig als „Sprachrohr der Regierungsmeinung“ verortet (Krüger 2016) oder Schulzes Befund, dass es zwischen den Medien und der Politik „ein Verhältnis wechselseitiger Dominanz und Abhängigkeit“ gibt (Schulz, in Bilke 2008: 16). Auch in Sachen Thematisierung lässt sich als Befund der empirischen Erhebung ein „news bias“ verorten: Die Tageszeitungen setzen klar die Berichterstattung über innenpolitische Debatten sowie über die deutschen Helfer/innen und das Grenzgeschehen auf die Agenda. Die Integration der Flüchtlinge, die subjektiven oder objektiven Hintergründe der Flucht und im speziellen die Flucht-Ursachen werden nur selten und sehr sparsam thematisiert.

## **Kaufmann, Katja: Mit Kriegsflüchtlingen über ihre Smartphone-Nutzung auf der Flucht sprechen: Eine forschungsethische (Selbst-)Reflexion**

Migration in all ihren Facetten ist in Deutschland und Europa derzeit omnipräsent und stellt Medienpraxis und Medienregulierung vor enorme, stets auch ethische Herausforderungen, deren Reflexion der Medienethik zufällt. Migration wird aber auch zur ethischen Herausforderung für Medienforschende selbst, wenn sie den Objektbereich verlässt und methodologisch tangiert.

Der Vortrag reflektiert vor diesem Hintergrund die forschungsethischen Erfahrungen und Erkenntnisse einer qualitativen Studie, die die Smartphone-Nutzung durch Flüchtlinge während der Flucht erforschte. Im Frühjahr 2016 wurden dazu 13 syrische Schutzsuchende interviewt, die im Laufe des Vorjahres über die sogenannte Balkanroute nach Österreich gekommen waren und dabei ihr Smartphone eingesetzt hatten. Wenngleich die Studie ihren Ausgangspunkt in typischen Fragestellungen der Mediennutzungsforschung hatte, wurde sie durch die spezifische Konstellation bald in höchstem Maße ethisch herausfordernd: Methodische und methodologische Aspekte wurden zum ständigen Balanceakt zwischen Erkenntnisinteresse und normativer Angemessenheit.

Insbesondere die Tatsache, dass es sich bei den InterviewpartnerInnen um Kriegsflüchtlinge handelte, die jahrelang in Angst leben mussten, um dann eine lebensgefährliche Reise auf sich zu nehmen, sowie der resultierende starke Kontrast zur Lebenswelt der Forschenden (vgl. auch Drake, 2014) führten zur hohen ethischen Komplexität (vgl. Block, Warr, Gibbs & Riggs, 2012). Gleichzeitig war das zwischen Forschenden und Interviewten entstehende Machtgefüge nicht zu unterschätzen (vgl. auch Guillemin & Gillam, 2004). Es galt, die besondere Abhängigkeit von Flüchtlingen in Kombination mit den sprachlichen und kulturellen Hürden möglichst nicht auf die Interviewsituation durchwirken zu lassen. Schließlich waren Vertrauen und Offenheit in den Gesprächen von zentraler Bedeutung, um mehr über die illegale Flucht und das Smartphone als eines der wichtigsten Hilfsmittel dabei erfahren zu können.

Auch die Gesprächsführung war herausfordernd und verantwortungsvoll. Da die Interviews nicht nur mit Flüchtlingen stattfanden, sondern auch noch Einzelheiten der Flucht thematisierten, war eine permanente Abwägung nötig zwischen dem Bedarf an Antworten und dem Respekt vor dem Menschen, der Einblick gewährt in einen seiner intensivsten und bewegendsten Lebensabschnitte: Wie weit geht man ins Detail, wenn das Smartphone auf dem Mittelmeer zum Lebensretter wurde – doch offenbar nicht für alle Angehörigen? Wann versteht dieser Mensch, der dort sitzt, die Frage aufgrund der sprachlichen Hürden nicht und wann findet er einfach keine Antwort? Was gibt dieser Flüchtling nur preis, weil er womöglich das Machtgefüge zu seinen Ungunsten interpretiert, und was möchte er tatsächlich gerne loswerden? Dazu gehörte auch, sich mehr als in anderen Mediennutzungsstudien bewusst zu machen, welche emotionale Bedeutung die Aussage in dem Moment für die Befragte hatte, und angemessen zu reagieren – ganz gleich, wie groß die Freude auf Seiten der Forschenden über die Kraft des Zitats auch sein mochte.

Die Gespräche möglichst effizient zu halten, hätte in einer solchen Konstellation jedoch das Ziel verfehlt. Denn es galt, auch der therapeutischen Funktion der Interviews gerecht zu werden und bei aller wissenschaftlichen Ergebnisorientierung die Geduld und das ehrliche Interesse an der Biografie dieses auf einen Behördenvorgang reduzierten Menschen zu zeigen. Der ungewohnte Dank seitens der Interviewten für unsere Zeit und unser Engagement, sich ihrer Sache anzunehmen, war eine weitere – positive – Besonderheit dieser Studie. Wir hoffen, damit dem Anspruch nachgekommen zu sein, dass Forschung in erster Linie einen Wert für die Beforschten zu schaffen hat (vgl. Block, Warr, Gibbs & Riggs, 2012).

Insgesamt handelte es sich um eine sehr komplexe, schwierige Erhebungssituation, in der wir tatsächlich nicht immer dort nachfragten, wo es rein vom Forschungsinteresse her nötig oder auch aufschlussreich gewesen wäre. Doch der Respekt vor dem Menschen kann in einer solchen Konstellation nur wichtiger sein als die Beantwortung von Forschungsfragen.



In dem Maße, wie Medientechnologien ins Zentrum der Erfahrungswelt von Menschen rücken, wird sich Medien-nutzungsforschung künftig sicherlich immer stärker neuen ethischen Fragestellungen gegenübersehen, die sie als Publikumsforschung so bisher nicht gekannt hat.

#### Referenzen

- Block, K., Warr, D. Gibbs, L. & Riggs, E. (2012). Addressing Ethical and Methodological Challenges in Research with Refugee-background Young People: Reflections from the Field. *Journal of Refugee Studies*, 26(1), 69-87.
- Drake, G. (2014). The ethical and methodological challenges of social work research with participants who fear retribution: To 'do no harm'. *Qualitative Social Work*, 13(2), 304-319.
- Guillemin, M. & Gillam, L. (2004). Ethics, Reflexivity, and "Ethically Important Moments" in Research. *Qualitative Inquiry*, 10(2), 261-280.

### **Krämer, Carmen: Menschenwürde und die Darstellung von Flucht in den Medien**

Berichterstattungen über Flucht und Vertreibung in den Medien sind meist unweigerlich mit der Verbreitung grausamer Geschichten und Bilder, wie die des verstorbenen syrischen Flüchtlingsjungen Aylan, verbunden. Diese Geschehnisse medial aufzubereiten und die Öffentlichkeit über die damit zusammenhängenden Missstände zu informieren, können unter anderem Verständnis und Hilfsbereitschaft fördern und sind aufgrund dessen ein wichtiger Bestandteil der Integration der Flüchtenden in ihre Zielländer. Wie kann es den Journalisten aber angesichts der sich ihnen bietenden menschenunwürdigen Zustände und der – wie im Falle des verstorbenen Jungen – fehlenden Selbstbestimmung der Dargestellten gelingen, die Würde der Menschen zu wahren, wie es der deutsche Presskodex fordert? Um diese Frage beantworten zu können, muss zunächst geklärt werden, was unter Würde resp. Würdeverletzungen zu verstehen ist. Anschließend soll verdeutlicht werden, was dies für den journalistischen Alltag bedeutet.

## Plenumsvorträge

### Haller, Michael: Die „Willkommenskultur“ der Medien: Wunschbild, Leitbild, Zerrbild

Befunde aus einer Längsschnitt-Inhaltsanalyse sowie deren Deutung

1. In normativer Hinsicht geht das Referat von der in den Medienwissenschaften beschriebenen Funktionszuschreibung an den Journalismus aus („Informationen zur öffentlichen Kommunikation aktuell zu vermitteln“ [Jarren / Donges 2002:200] und die „Selbstbeobachtung der Gesellschaft“ [Weischenberg 1995:102] sicherzustellen usw.). Dies bedeutet, dass der soziale Zusammenhalt – trotz Segmentierung und Stratifizierung – dank kommunikativer Koppelungen aufrecht erhalten werden kann. Dabei kommt dem Informationsjournalismus, indem er die verschiedenen öffentlichen Kommunikationsräume thematisch verkoppelt, die Rolle zu, den aktuellen gesellschaftlichen Diskurs in Gang zu halten und so den sozialen Zusammenhalt zu stärken.

2. Mit dem Topos „Flüchtlinge“ verbinden sich innergesellschaftliche Brüche, die zur Entkoppelung dieser Orientierungsräume führten: Die politische Öffentlichkeit zerfällt in separierte Gruppenöffentlichkeiten, deren Kommunikationsmodi auf Abgrenzung und Selbstinduktion („Filterblasen“) ausgerichtet sind. Unter dem oben genannten normativ begründeten Funktionskonzept kann man diese politisch folgenreichen Brüche als Dysfunktionen der journalistischen Medien beschreiben.

3. Es wird eine Studie vorgestellt, die mit Instrumenten des Textmining den medialen Umgang mit dem Narrativ „Willkommenskultur“ analysiert hat. Die These: Der Informationsjournalismus der etablierten Medien (Mainstream) fokussierte einen bestimmten Typ Willkommengesellschaft, der von einem wachsenden Teil der Gesellschaft als persuasiv und zugleich als realitätsfremd empfunden und zunehmend aggressiv abgewehrt wurde.

4. Der Theorierahmen: Die Kritik an den Medien wird mit der deliberativen Demokratietheorie begründet, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt mit der diskursiv funktionierenden, Verständigung intendierenden Öffentlichkeit verknüpft (Bessette 1980; Habermas 1992, Peters 2000), ein Paradigma, das in der von den Internetmedien ermöglichten Gruppenkommunikation an Relevanz gewinnt und dem Journalismus die Aufgabe zuschreibt, Problemthemen so aufzubereiten, dass sie die Kommunikationsräume thematisch verkoppeln (sollten).

5. In medienethischer Hinsicht untersucht diese Analyse die Diskrepanz, die zwischen der deontologisch gerechtfertigten Moralität des „Mainstreams“ (universaler Humanismus, Grundwerte, Völker- und Vertragsrecht) einerseits und der opportunistisch verkleideten Abwehr eines wachsenden Teils des Publikums andererseits aufbrach und zu folgenreichen Entkoppelungen im öffentlichen Diskurs geführt hat.

6. Die Studie deckt auf, welche Thematisierungsphasen zum Diskursabbruch führten und die Diskussion über die Flüchtlingsaufnahme redundant und dysfunktional werden ließ.

7. Aus den Befunden können Vorschläge zuhanden der Medienpraxis abgeleitet werden, dahin, wie der journalistisch orchestrierte Diskurs während emotional besetzter Grundrechtskonflikte in Gang gehalten und seine auf Verständigung gerichtete integrative Funktion gestützt werden kann – könnte.

## Krainer, Larissa: Arbeit auf der Metaebene – Fallanalysen und konstruktive Beispiele medialer Selbstreflexion

Als Reaktion auf aktuelle Flucht- und Migrationsbewegungen werden innerhalb der Medien- und Kommunikationswissenschaft gegenwärtig breite Debatten zum Thema Migration und Flucht geführt (vgl. exemplarisch: Wieser 2015; Bonfadelli 2015; Drüeke / Fritsche 2015), Analysen zur Medienberichterstattung (exemplarisch: Gruber / Herczeg / Wallner 2012; Gouma 2012) wie zu Debatten in Social Media (exemplarisch: Neumann / Arendt 2016) durchgeführt und Theoriebildung zur Thematik vorangetrieben. Das gleiche gilt für den medienethischen Diskurs, in dem u. a. Disruptionsphänomene im Medienbereich diskutiert und aus ihnen resultierende Paradoxien und Herausforderungen ethisch reflektiert werden (vgl. etwa Litschka 2016; Karmasin 2016; Rath 2014). Neben rechtlichen, technischen und ökonomischen Disruptionsprozessen im Kontext der Digitalisierung und Mediatisierung sind allgemeine gesellschaftliche Disruptionsprozesse zu beobachten, die sich in der medialen Berichterstattung widerspiegeln und medienethische Fragestellungen aufwerfen. Zu ihnen zählen unzweifelhaft die globalen Flucht- und Migrationsbewegungen, die Europa (in besonderem Ausmaß auch Deutschland und Österreich) vor allem 2015 in ungeahntem Ausmaß beschäftigt haben. Nicht zuletzt haben diese auch dazu geführt, dass die Berichterstattung dazu auf einer Metaebene von Medientreibenden selbst thematisiert wird.

Welche unterschiedlichen Möglichkeiten für diese Arbeit auf der Metaebene bestehen und inwiefern sich diese als Instrumente der ethischen Reflexion institutionalisieren lassen, ist die zentrale Fragestellung des eingereichten Beitrages.

- Erstens kann das im Rahmen *innerredaktioneller Reflexionen* geschehen – klassisch stellt die Redaktionskonferenz im Rahmen der Blattkritik dafür einen Ort dar. Denkbar ist das aber auch im Rahmen von redaktionsinternen Weiterbildungstagen mit externen ExpertInnen, wie am exemplarischen Beispiel eines österreichischen Medienhauses gezeigt werden soll.
- Zweitens kann das auf der *Ebene der Berichterstattung passieren*, was wiederum anhand ausgewählter Beispiele von veröffentlichten Debatten gezeigt werden soll („Der Standard“, ORF).
- Drittens kann das in der *Auseinandersetzung mit LeserInnen* passieren, wofür sich wiederum verschiedene Möglichkeiten bieten:
  - Das Aufgreifen der spezifischen Thematik durch LeserAnwältInnen, Leserbeauftragte oder Medien-Ombudsleute;
  - das Zulassen und Kommentieren von Onlinekommentaren von UserInnen;
  - die Veröffentlichung von redaktionellen Antworten auf Anfragen durch LeserInnen;
  - das Führen von Debatten z. B. in Social Media, die von JournalistInnen genutzt werden;
  - etc.

All diese Formen lassen sich als Beispiele für eine „korporative Verantwortung von RedakteurInnen“ oder eine „redaktionell institutionalisierte Ethik“ begreifen, wie sie etwa Meier (2010: 151 f. bzw. 156 f.) skizziert.

Im Beitrag werden die hier nur exemplarisch genannten Instrumente für kollektive medienethische Reflexionen (innerhalb von Redaktionen wie darüber hinaus unter Beteiligung einer breiteren Öffentlichkeit) vertiefend vorgestellt, empirische Ergebnisse präsentiert sowie Chancen, Potentiale und Grenzen der vorgestellten Instrumente diskutiert.

Im Anschluss daran soll an dem konkreten Fallbeispiel der Berichterstattung über Flüchtlinge / MigrantInnen / AusländerInnen veranschaulicht werden, wie Medienethik sowohl auf der Mikroebene des Individuums, als auch auf der Mesobene der Medienorganisationen sowie auf der Makroebene (organisationsübergreifende bzw. politisch-rechtliche Ebene) diskutiert wird bzw. werden kann und zu welchen (auch verbindlichen Maßnahmen) diese Diskussionen führen bzw. führen können (z. B. Richtlinien, Eingang in Ehrenkodizes etc.).

Die empirischen Ergebnisse zur Analyse der Metadebatten werden in weiterer Folge in einen breiteren theoretischen medienethischen Diskurs eingebettet, der sich insbesondere mit der Frage befasst, wie sich ethische Reflexion organisieren lässt (Diskursethik, Prozessethik, Stakeholderansatz etc.) und welche Formen der Institutionalisierung der Medienethik darin bereits aufgehoben sind bzw. darüber hinaus denkbar wären.

## Literatur

- Bonfadelli, Heinz (2015): Von der negativen Marginalisierung und Diskriminierung – zur positiven Dominanz der Flüchtlingsthematik. In: Medien Journal 4/2015, S. 7-11.
- Drüeke, Ricarda / Fritsche, Katharina (2015): Geflüchtete in den Medien – Medien für Geflüchtete. In: Medien Journal 4/2015, S. 12-18.
- Gouma, Assimina (2012): Migration und kritischer Journalismus – integrativ oder antirassistisch? In: Medien Journal 3/2012, S. 35-46.
- Gruber, Oliver / Herczeg, Petra / Wallner, Cornelia (2012): Integration im öffentlichen Diskurs. In: Medien Journal 3/2012, S. 16-34.
- Karmasin, Matthias (2016): Die Mediatisierung der Gesellschaft und ihre Paradoxien. Wien: Facultas.
- Meier, Klaus (2010): Redaktion. In: Brosda, Carsten/Schicha, Christian (Hg.) 2010: Handbuch Medienethik. Wiesbaden: VS-Verlag, S. 149-163.
- Litschka, Michael (Hg.) (2016): Medienethik als Herausforderung für MedienmacherInnen. Ethische Fragen in Zeiten wirtschaftlicher und technologischer Disruption. St. Pölten: Morawa.
- Neumann, Katharina / Arendt, Florian (2016): „Der Pranger der Schande“. In: Publizistik 3/2016, S. 247-265.
- Rath, Matthias (2014): Ethik der mediatisierten Welt. Wiesbaden: Springer.
- Wieser, Matthias (2015): Medien Journal-Debatte: Migration und Flucht. Medien Journal 4/2015, S. 5-6.
- Onlineresource: <http://derstandard.at/2000029593722/Die-Leser-nicht-deppert-sterben-lassen> 30. 9. 2016.